

SPIELZEIT 2014.2015

HOFFMANNS ERZÄHLUNGEN

JACQUES OFFENBACH



HESSISCHES
STAATSTHEATER
WIESBADEN

HOFFMANNS ERZÄHLUNGEN

»LES CONTES D'HOFFMANN«

JACQUES OFFENBACH
(1819–1880)

Opéra-fantastique in fünf Akten

Libretto: Jules Barbier, nach dem gleichnamigen

Schauspiel von Jules Barbier und Michel Carré

Uraufführung: 1881 in Paris

Musikalische Leitung Michael Helmrath

Inszenierung Jakob Peters-Messer

Bühne Markus Meyer

Kostüme Sven Bindseil

Chor Albert Horne

Licht Klaus Krauspenhaar

Dramaturgie Bodo Busse

»Wenn Musen küssen ...«

Jakob Peters-Messer

»Hoffmanns Erzählungen« war Offenbachs letzte Oper. Der Tod nahm ihm die Feder aus der Hand, so dass der 4. und 5. Akt unvollendet blieben. Niemand weiß, wie Offenbach sich das Ende der Geschichte von Stella, der gefeierten Sängerin, und Hoffmann, dem schwer alkoholisierten Dichter, wirklich vorgestellt hat. Klar war ihm aber, dass die Muse, mit der die Oper beginnt, auch das letzte Wort haben sollte. Ihre Schlussworte gehörten zu den ersten fertigen Teilen der Komposition. Offenbach schrieb seine letzte Oper im Bewusstsein etwas Besonderes zu schaffen. Wenn man die letzten Fotografien des Komponisten sieht, erkennt man nach wie vor das ironische Lächeln des Spötters, aber auch etwas Fragiles, Trauriges, das man dem »Mozart der Champs-Élysées« so nicht zuschreiben würde. Aber gerade im Zusammenhang mit der Entstehung von »Hoffmanns Erzählungen« drängt sich immer wieder ein Bild auf: Der Tod sitzt dem Komponisten im Nacken. Ein schwarzer Vogel, der ihm über die Schulter in die Noten schaut und auf den richtigen Moment wartet. Ein kalter, aber auch zu kleinen Scherzen aufgelegter Todesengel, der den armen Jacques zappeln lässt und zuschlägt, bevor das Werk zu Ende gebracht ist.

So wie Offenbach unter dem Druck des nahenden Todes seine erste »richtige« Oper schreibt, so ist es das Vorhaben der Muse, ihren Hoffmann zum »echten« Dichter zu machen. Und dafür muss er durch das Tal der Tränen. Er muss sich von Stella lösen, die immerhin auch eine nicht zu unterschätzende Künstlerin ist. Denn »man ist groß durch die Liebe, aber größer durch die Tränen«, wie die Muse behauptet. Nur durch Enttäuschung, Verzweiflung, Leiden kann Fantasie sich in Kunst verwandeln. Dass Offenbach diesem romantischen Geniekult anzuhängen scheint ist erstaunlich, aber angesichts des nahenden Todes vielleicht auch nachvollziehbar.

Werfen wir noch einmal einen Blick auf die letzten Fotos von Offenbach: Er erscheint darauf fast selbst wie eine der irrlichternden Gestalten aus E.T.A. Hoffmanns Erzählungen. Insofern schlägt der alte Offenbach mit seinem letzten Werk eine Bogen zur Zeit seiner Jugend in Deutschland, zur Zeit der Romantik. Er greift Motive aus E.T.A. Hoffmanns Novellen und Erzählungen auf, die immer auch die Persönlichkeit des Dichters spiegeln: Alkoholismus, Depressionen, Selbsterstörung, Persönlichkeitsspaltung, Angst vor dem Wahnsinn.



Jacques Offenbach (1819–1880)
 Porträt von Gaspard-Félix Tournachon, um 1875

Aber auch bizzarer Humor, Sarkasmus, Verschrobenheit, Verdrehtheit. All das finden wir in Offenbachs Opern-Hoffmann wieder. Schon in seinen Opéras-Bouffes stellt Offenbach die Welt einfach mal auf den Kopf, betrachtet die Gesellschaft seiner Zeit von unten, dreht die Perspektive um und schüttelt alles kräftig durch. Im Chaos seiner Opérettes und Musiquettes gelangen wir durch Lachen zur Erkenntnis.

Etwas davon lebt auch in »Hoffmanns Erzählungen« weiter. Doch der Witz ist morbider, gebrochener, auch aggressiver geworden, und die dunkle Seite der Seele drängt vor. Von Anfang an sind wir in einer Halbwelt zwischen Traum und Wirklichkeit, zwischen Schein und Sein. Eine torkelnde Welt, die Oben und Unten verkehrt, in der Hoffmann sich zu Tode trinkt und zu Tode fantasiert. Das Motiv des Todes ist in allen drei Geschichten – eben jenen Erzählungen

Hoffmanns – präsent. Aber immer in unterschiedlicher Beleuchtung. Das Schicksal der drei Frauen, die alle auf die eine oder andere Weise sterben, hat in jeder Erzählung einen eigenen Gestus: Die infantile Welt der Olympia kommt wie ein Comic daher, in dem alle irgendwie zu Puppen werden. Die Welt der Antonia wird bestimmt durch das 19. Jahrhundert und die melodramatische Geste des Stummfilms. Giuliettas Geschichte schließlich spielt in einer vergifteten Fantasy-Welt, in der Schatten und Spiegelbilder sich selbständig machen.

Durch diese trunkene Nacht des Fabulierens und Fantasierens begleitet den Erzähler Hoffmann die Muse. Sie führt ihm seine Verblendung vor Augen, wenn er sich wieder in eine Liebesgeschichte verrennt. Sie treibt ihn aber auch immer weiter in die Geschichten hinein. Denn nur durch Schaden wird man klug. Der Blick in den Abgrund der Seele ist schmerzhaft, aber notwendig. Nur so wird man kreativ, nur so kann aus Leben Kunst werden. Und das ist der Auftrag der Muse. Sie wacht über Hoffmann als ein Engel der Kunst. Aber sie kommt auch als Todesengel zu ihm. Denn eines übersieht die Muse bei ihrer Mission: Der Abgrund der Seele ist vielleicht zu tief, der destruktive Zug in Hoffmanns Charakter

vielleicht zu stark, als dass aus der »Asche des Herzens« mir nichts dir nichts der Phönix der Kunst aufsteigen könnte. Die Frage nach Gelingen oder Scheitern bleibt offen, genauso wie es Offenbach verwehrt war, sein »magnum opus« zu vollenden. Der Kuss der Muse war ein Todeskuss.

E. T. A. Hoffmann

Rüdiger Safranski



Sondermarke der Bundespost,
1972

Hoffmann hatte nicht wie Eichendorff das Glück einer idyllischen Kindheit, die ihm den Stoff für seine romantischen Träume und Fantasien hätte geben können. Er wächst ohne Vater in einem bürgerlich-pedantischen Haushalt in Königsberg auf, umgeben von Onkeln, Tanten und Großeltern, die auf Pflicht, Anstand und Pünktlichkeit achten, geistig aber wenig bieten können. Der Junge träumt von der Künstlerexistenz, schreibt Romane für die Schublade, komponiert. Unwillig, aber folgsam geht er den Weg, der ihn nach dem Wunsch

der Familie unter den juristischen Brotbaum führt, beglückt nur von seinen künstlerischen Ausbruchsfantasien. Er wird Jurist, sogar ein brillanter, amtiert als Regierungsrat in Posen, Warschau und zuletzt am Kammergericht in Berlin. Nach dem Zusammenbruch Preußens versucht er sich als Kapellmeister in Bamberg, Dresden und Leipzig. Von diesem Zwischenspiel abgesehen hat Hoffmann das Komponieren, Malen, Schreiben immer nur als Nebentätigkeit ausgeübt, und er musste lange auf den Erfolg warten.

Er ist siebenundzwanzig, als 1809 zum ersten Mal etwas Gedrucktes von ihm erscheint, der »Ritter Gluck«. Er ist Mitte dreißig, als die aufgestauten Massen musikalischer und literarischer Fantasien losbrechen. Jetzt gibt es kein Halten mehr. Es dauert nur wenige Wochen, dann redet das ganze literarische Deutschland von ihm. Bald nennt man ihn den »Gespenster-Hoffmann«. Er wird der Star der Frauentaschenbücher. Es beginnen seine Berliner Tage und Nächte um den Gendarmenmarkt. Man geht zu »Lutter und Wegner«, um den kleinen Gnom mit den beweglichen Gesichtszügen dort sitzen und zechen zu

sehen, zusammen mit dem unvermeidlichen Schauspieler Devrient. Die beiden werfen sich die Bälle ihrer Einfälle zu, mischen Ernst und Spiel, ironisieren und imitieren die Leute und sich selbst, machen sich Geständnisse, geben Trost, führen ihre Nachtgespenster vor. In den Nächten mit Devrient hatten Hoffmanns Erzählungen Premiere.

Als Kammergerichtsrat ist er bei den Liberalen in der Stadt hoch angesehen, denn bei den sogenannten »Demagogenverfolgungen« nach 1817 verteidigte er hartnäckig rechtsstaatliche Grundsätze gegen seine Vorgesetzten und zog sich deshalb sogar ein Disziplinarverfahren zu. Hoffmann ist berühmt und bei manchen berüchtigt.

Ein anderer Wunsch erfüllt sich. Endlich hat er auch als Komponist Erfolg. Seine Oper »Undine« kommt 1814 in Berlin auf die Bühne. Aber nur achtmal wird sie dort aufgeführt, dann brennt das Opernhaus ab, Schinkels Bühnenbilder sind vernichtet. Eine Geschichte, wie sie Hoffmann erfunden haben könnte.

Auf dem Höhepunkt seines Ruhmes reibt er sich verwundert die Augen. Und das soll es nun gewesen sein? Er macht weiter, muss aber nun mehr Wein zugießen. Er liebt das Leben und stirbt unter Protest.

Da sehe ich zufällig von meinem Fenster aus Leute auf der Straße vorübergehen; ich bin gewohnt zu sagen: ich sehe sie. Was sehe ich denn aber außer Hüten und Kleidern, unter denen auch Automaten stecken könnten? Ich urteile aber, es seien Menschen. So erfasse ich also das, was ich mit den Augen zu sehen meinte, in Wahrheit nur durch das Urteilsvermögen, welches meinem Geiste innewohnt.

PREMIERE DER NEUEINSTUDIERUNG

Freitag, 30. Jan. 2015, 19:30 Uhr

GROSSES HAUS

HOFFMANNS ERZÄHLUNGEN

LES CONTES D'HOFFMANN

JACQUES OFFENBACH

Opéra fantastique in fünf Akten | Libretto: Jules Barbier, nach dem gleichnamigen Schauspiel von Jules Barbier und Michel Carré | Uraufführung: 1881 in Paris | In französischer Sprache mit deutschen Übertiteln

Musikalische Leitung Michael Helmrath

Inszenierung Jakob Peters-Messer

Bühne Markus Meyer

Kostüme Sven Bindseil

Licht Klaus Krauspenhaar

Chor Albert Horne

Dramaturgie Bodo Busse

Vorstellungsdauer: 2 Std. 40 Min.

Eine Pause nach dem 2. Akt

Hoffmann Sébastien Guèze

Olympia, Antonia, Giulietta, Stella

Anna Palimina

Niklaus, Muse Victoria Lambourn

Lindorf, Coppélius, Miracle, Dapertutto

Matias Tosi

Andrès, Cochenille, Frantz, Pitichinaccio

Benedikt Nawrath

Stimme der Mutter Romina Boscolo

Crespel, Luther Wolf Matthias Friedrich

Spalanzani, Nathanaël Alexander Fedin

Hermann, Schlemihl Benjamin Russell

Chor des Hessischen Staatstheaters Wiesbaden

Statisterie des Hessischen Staatstheaters Wiesbaden

Hessisches Staatsorchester Wiesbaden

Inspizienz Horst Giebel

Regieassistentz Magdalena Weingut

Regiehospitantz Agnes Terebesi

Soufflage Irmtraud Hetz, Hans Winkler

Studienleitung Christoph Stiller

Musikalische Einstudierung

Lynn Kao, Benjamin Schneider, Daniela Musca, Julia Palmova

Leiter der Statisterie Thomas Braun

Übertitelsinspizienz Michael Schmiedel

Übertitelfassung Regine Palmai

Technische Gesamtleitung Dominik Maria Scheiermann |
Technischer Inspektor Christoph Lettow | Leitung der Deko-
rationswerkstätten Sven Hansen | Technische Einrichtung Klaus-
Peter Pollok | Leitung der Tonabteilung Stephan Cremer |
Leitung der Requisite Simone Eck | Chefmaskenbildnerin Katja
Illy | Leitung der Kostümabteilung Jürgen Rauth |
Gewandmeister Damen Claudia Dirkmann, Jutta Ehrenberg,
Nina Schramm | Gewandmeister Herren Claudia Christophel,
Eva Zimmermann, Johanna Bendels | Putzmacherei Viviane
Riechelmann | Schuhmacherei Theoharis
Simeonidis | Rüstmeister Michael Hertling, Joachim Kutzer

Herstellung der Dekorationen und Kostüme in den Werkstätten
des Hessischen Staatstheaters Wiesbaden.

Operngläser sind leihweise beim Garderobenpersonal erhältlich.

Ton- und / oder Bildaufnahmen durch jede Art elektronischer Geräte während
der Vorstellung sind nach dem Urheberrechtsgesetz untersagt.
Wir bitten Sie, Ihre Mobiltelefone auszuschalten.

IMPRESSUM

Staatstheater Wiesbaden

Intendant Uwe Eric Laufenberg

Geschäftsführender Direktor Hergen Gräper

Spielzeit 2014.15 Heft 07

Oper Jacques Offenbach – Hoffmanns Erzählungen

Premiere der Neueinstudierung 30. Januar 2015

Inhalt & Redaktion Regine Palmai, unter teilw. Verwendung des
Programmhefts zur Premiere am 15. März 2008

Probenfotos Martin Kaufhold

Gestaltung formdusche, Berlin

Druck Imbescheidt GmbH & Co. KG, Frankfurt am Main

NACHWEISE

Die Fotos zeigen Details der Inszenierungsfotos von 2008.

Die Handlung schrieb Bodo Busse. Der Text von Jakob Peters-Messer ist eine Überarbeitung seines Textes im Programmheft 2008. Der Text von Bodo Busse ist eine gekürzte Variante des Textes im Programmheft 2008. Der Text von Regine Palmai ist ein Originalbeitrag.

LITERATUR

Barbier, Jules und Carré, Michel: Les Contes d'Hoffmann. Fantastisches Schauspiel. Übersetzt von Angela Fremont-Borst und Regine Friedrich.
In: Programmheft Württembergische Staatstheater o. J.